

BEAUTIFUL
AGONY
APOCALYPSE

Impressum

„Beautiful Agony 2 – Apocalypse“
Apocalyptic Gay BDSM Romance
ISBN: 9781717802101

Deutschland-Vertrieb für Akira Arentth:
S. Walther
Giebelweg 9
15366 Hoppegarten

*Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Autors!*

Betaleser: Michael T., Kathrin S.
Lektorat: Steffi Thorstadt

© 2018 Akira Arentth
Autorenhomepage: www.akira-arentth.com
Email: akira.arentth@gmail.com

Umschlaggestaltung, Coverartwork und Illustrationen zur Story:
Kira Yakuza (www.the-art-of-kira.de)

*Die Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit real
existierenden Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt!*

BEAUTIFUL
AGONY
APOCALYPSE

AKIRA ARENTH

INHALT

Kapitel 1

Heile Welt 07

Kapitel 2

Ignoranz xx

Kapitel 3

Training xx

Kapitel 4

Tag X xx

Kapitel 5

Am Ende des Weges xx

KAPITEL 1

HEILE WELT

Es fühlt sich seltsam an, mit Raik in diesem Raum zu sein. Zielsicher geht er an jeden Schrank und jede Truhe, gibt mir trockene Sachen aus einem Schubfach und entkleidet sich dann selbst. Er bewegt sich, als sei es sein Zuhause, doch ich erkenne eindeutig, dass er angespannt ist.

»Darf ich fragen, wie alt dein Bruder ist?«, beginne ich ein Gespräch, um die Anspannung zu lockern.

»Achtundzwanzig. Er ist sieben Jahre älter als ich und das hat er auch immer schön raushängen lassen.«

Erstaunt sehe ich ihn an. »Okay, also ich hätte ihn auf Mitte dreißig geschätzt.«

»Tja, so ist das eben, wenn man auf den Feldern arbeitet und einen Scheiß auf Hautpflege gibt.« Das sagt er beinahe so, als würde er sich selbst jeden Tag stundenlang eincremen. »Kann aber auch am Bart liegen. Ohne Haare am Kinn wirkte er deutlich jünger. Jetzt sieht sein Gesicht aus, wie'n Bär um die Eier.«

Kurz pruste ich, stimme dann jedoch nickend zu und nehme das Hemd entgegen, das er mir reicht. »Dafür, dass du seit Jahren nicht hier warst, kennst du dich aber erstaunlich gut aus«, stelle ich fest und streife den nassen Pullover ab.

»Oskar und ich waren beinahe jeden Ferientag auf diesem Hof«, beginnt er leise zu erzählen. »Aber wir haben uns oft gestritten, also bekamen wir getrennte Zimmer, das Haus hat ja mehr als genug. Meins wurde dieses hier und Os blieb in dem nebenan, was jetzt der Kleinen zu gehören scheint. Deshalb sind meine ganzen alten Sachen noch hier. Ich hab ihm verboten, meinen Kram auszuräumen, auch wenn ich nur selten hier bin.«

»Schlau, aber wenn *dir* das Haus gehört, ist das ja auch das Mindeste.« Dabei sehe ich mich um, obwohl das spärliche Licht der Kerze kaum etwas berührt. Grob überschlage ich, wie alt er bei seinem letzten Besuch war. Höchstens sechzehn oder siebzehn und das sieht man, auch wenn sich sein Musikgeschmack kaum verändert zu haben scheint, wie ich den Postern der einschlägigen Metalbands an den Wänden entnehmen kann.

Ansonsten ist es ein typisches Jugendzimmer: voller Kleinkram in den Regalen und stapelweise CDs, auf denen verzerrte Namen prangen, die ich nicht mal richtig entziffern

kann. Der Schrank platzt wegen der liederlich zusammengelegten Klamotten fast aus allen Nähten und schwarze Leichtbrett-Möbel verschandeln den Flair. Konträr dazu hängt ein großes, farbenfrohes Mandalatuch, so wie man es oft bei Goa-Festivals sieht, an der Wand hinter einem schmalen Einmannbett.

»Da passen wir doch niemals zusammen rein! Sollen wir nicht lieber die Matratze auf den Boden legen und die Isomatten daneben stapeln?«

»Nein!«, erwidert Raik und schaut aus dem Fenster zum Hof. »Irgendwo in der Scheune müsste noch ein großes Hundekörbchen sein. Hol das, dann kannst du zu meinen Füßen auf dem Boden schlafen.« Einige Sekunden starre ich ihn an und halte in meiner Bewegung inne, doch dann lacht er und stößt mir gegen die Schulter. »Das war ein *Witz*, du Kellerleuchte! Es gibt sicher noch eine zweite Matratze auf dem Dachboden.«

»Haha, sehr lustig!« Der Typ hat wirklich einen seltsamen Humor. Mal ganz davon abgesehen, dass eine solche Nummer genau sein Stil wäre. In seiner Wohnung steht garantiert so ein Ding, da bin ich mir sicher!

Leider friere ich noch immer so sehr, dass ich am ganzen Leib zittere. Ohne Strom ist ja auch hier mit der heißen Dusche Essig, also muss

ich mich anders aufwärmen. Raiks alte Boxershorts passen mir einigermaßen. Sind wahrscheinlich noch aus seiner Jugendzeit, obwohl die ja nicht so lange her ist. Aber zumindest scheint er nicht immer so ein Bulle gewesen zu sein. Das schwarz-weiß-karierte Flanellhemd, das er mir borgt, ist äußerst flauschig, auch wenn es wie ein Sack an mir hängt. Als ich die bereitgelegte Jeanshose anziehen will, stocke ich aber.

»Ähm ... die ist Rosa!?!«

»Die ist *Magenta*, genau wie dein Arschloch. Also passt das. Zieh sie an!«

›*Na, Hauptsache das hat er sich gemerkt!!! Ob er weiß, welche Farbe meine Augen haben? Wahrscheinlich nicht!*«

Ich halte das Ding angewidert hoch und sehe ihn verstört an.

»Und verrätst du mir bitte, warum ich eine *arschlochfarbene* Hose anziehen soll, die nur aus Beinröhren besteht?«

Raik stöhnt genervt und legt den Kopf in den Nacken. »Das sind *Chaps*, verdammt nochmal! Außerdem sind es die einzigen, die dir passen könnten! Die anderen sind alle viel zu groß!«

Ich versuche mir krampfhaft vorzustellen, wie er in dem Teil ausgesehen hat, doch mein sonst so fantasievolles Gehirn bekommt kein

vernünftiges Bild hin. »Warum hast *du* je so was Geschmackloses getragen? Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du da jemals hinein!«

»Sie ist von meinem Ex, okay?!«, antwortet er endlich, leicht knurrend, und errötet sogar ein bisschen. »Ihr habt dieselbe Figur, also nimm sie und fertig!«

Das irritiert mich jetzt doch ein wenig. »Hatten du und dein Opa so ein gutes Verhältnis, dass du deinen Freund mit hernehmen konntest?«

»Nein!«, platzt er sofort heraus und dreht sich weg. »Ich ... Sie war ein Geschenk, also sie sollte eins werden, aber wir haben uns getrennt, bevor ich die Chance hatte, sie ihm zu geben.«

Warum wirkt er dabei so bedrückt?

Langsam schüttele ich den Kopf und lege meine Hand auf seine Schulter. »Dann kann ich sie nicht anziehen. Du scheinst noch nicht ganz darüber hinweg zu sein und ich will nicht, dass du jedes Mal traurig wirst, wenn du mich darin siehst.«

Raik dreht sich wieder zu mir, sieht mich einige Sekunden schweigend an und hebt mich dann plötzlich beherzt auf seine Hüfte, um mich innig zu küssen.

»Keine Angst, das ist Jahre her«, versichert er, sich fast entschuldigend. »Nimm sie ruhig, ich hab damit abgeschlossen. Er hatte sie gar nicht verdient.«

»Achso?« Irgendwie kann ich das nicht ganz glauben.

»Ja. Er ... naja, er hat mich ständig hintergangen, weil *'der Sex so schwierig mit mir ist'*. Deshalb sah er sich genötigt, immer wieder mit anderen Kerlen zu vögeln. Ich habe ihn sehr geliebt und kann seitdem nur schwer Vertrauen in Fremde fassen.«

»Wie um alles in der Welt kann man einen Kerl wie dich betrügen?« Der Typ muss doch vollkommen blind gewesen sein!

Raik schüttelt erneut den Kopf, fast als wolle er damit einen Gedanken loswerden.

»Egal. Nimm sie jetzt, dir steht sie sicher eh viel besser.«

»Okay danke, aber in dem Ding friere ich mir die Klöten ab.« Ich lache und küsse ihn, weil ich diese Nähe und seine Wärme gerade ganz wundervoll finde. »Außerdem hat dein Bruder mich so schon schief genug angesehen. Also sollte ich eventuell etwas tragen, das nicht ganz so sehr *'Fick mich - ich bin schwul und notgeil!'* schreit!«

»Ja, du hast vielleicht Recht. Wahrscheinlich ist es besser, wenn ich bald mit ihm drüber rede.«

»Worüber? Dass ich ein notgeiles Stück bin?«, frage ich grinsend, doch Raiks strafender Blick lässt mich sofort wieder verstummen.

»Nein Arian, darüber, dass ich *homosexuell* bin! Wie du vielleicht gemerkt hast, wusste er nichts davon und ich bin mir auch ziemlich sicher, dass es seine Sympathie mir gegenüber nicht verstärken wird.« Mein Master ist plötzlich regelrecht kleinlaut und setzt mich ab. Trotzdem behält er mich im Arm und drückt mich an sich. »Um ehrlich zu sein, wusste vorher *niemand* davon: weder meine Familie noch meine Freunde. Ich habe nie darüber gesprochen und auch nie einen meiner Lover mit nach Hause gebracht. Du bist der Erste.«

»Oh ...« Ich schlucke schwer und weiß überhaupt nicht, wie ich reagieren soll. Doch bevor ich jetzt Herzrasen wegen emotionalem Überflug bekomme, beschwichtige ich die Sache. »Na ja, aber du hättest mich garantiert auch nicht hergebracht, wenn nicht zufällig Krieg ausgebrochen wäre.«

Raik überlegt kurz, doch dann streift er mir eine meiner langen Strähnen hinters Ohr.

»Sicher nicht sofort, nein. Aber im Herbst spätestens.«

Okay, das ist nicht die Antwort, die ich erwartet hatte und meinen verliebten Rasepuls beruhigt sie auch nicht. Stattdessen verliere ich mich in seinen türkisgrünen Augen und er fordert einen weiteren Kuss ein, unter dem ich verlangend seufze.

»Wollen wir uns nicht noch ein bisschen aufheizen, bevor wir hinuntergehen?«

Raik lacht, dreht uns zu seinem Bett und zieht mich dann auf dessen schmale Matratze.

»Aber nur ein schneller Blowjob, nicht mehr!«

*

Nachdem wir uns gegenseitig innerhalb von fünfzehn Minuten seitenverkehrt einen geblasen haben, rief Nadja bereits die Treppe hoch, das Essen sei fertig und wir könnten kommen. Passenderweise taten wir das gerade ...

Jetzt sitzen wir ganz gesittet mit der Familie seines Bruders am Tisch und die Stimmung ist so angespannt, dass es regelrecht knistert.

Ally, die ich auf ungefähr zwölf Jahre schätze, bekommt nichts davon mit, da sie in einem Buch versunken ist, das sie während des Essens liest. Obwohl sie nicht hinschaut,

schiebt sie dabei jeden der eh schon wenigen Fitzel Fleisch an den Tellerrand.

Nadja sieht uns gedankenverloren an und scheint ziemliches Kopfkino zu bekommen, denn sie errötet und wirft dann ihrem Mann einen beinahe entschuldigenden Blick zu. Dieser beachtet sie jedoch gar nicht, denn er ist viel zu sehr damit beschäftigt, aus den Augenwinkeln entrüstet zwischen Raik und mir hin und her zu sehen.

Es scheinen eine Menge unausgesprochener Dinge in der Luft zu liegen, doch er versucht, zumindest vorerst, einen oberflächlich höflichen Umgang zu wahren.

Während wir die dickflüssige Kartoffelsuppe essen, welche Nadja auf dem altmodischen Kochofen zubereiten konnte, der laut ihrer Aussage eigentlich nur noch zur Deko rumstand, erzählt Raik, was uns widerfahren ist. Natürlich lässt er dabei die genaue Art und Weise, wie wir uns kennengelernt haben, außen vor und erwähnt nur, dass wir gemeinsam auf einer Party waren, als uns der Anschlag in den frühen Morgenstunden überraschte.

»Könnte das was mit den amerikanischen Drohnen zu tun haben, über die sie im Fernsehen berichteten?«, fragt Oskar schließlich und leert sein zweites Bier. »In den

Nachrichten sagten sie, dass die Amis syrische Stützpunkte angreifen wollten.«

»Das waren keine *syrischen* Stützpunkte, sondern *russische!*«, widerspricht Raik und trinkt den Rest aus seiner Flasche. »Ich habe einige Soldaten darüber sprechen hören, als wir über die Grenze geschlichen sind. In militärischen Kreisen scheinen bereits deutlich mehr Informationen durchgesickert zu sein als bei uns Normalbürgern, und wenn ihr Gerede auch nur halbwegs stimmt, dann war das eine direkte Provokation gegenüber dem russischen Präsidenten.«

Ich hasse Politik! Und warum sind alle anderen so *up to date*? Oskar scheint ein ziemlicher Hinterwäldler zu sein, doch selbst er hat von dem politischen Kram irgendwie Ahnung. Ich verstehe nur Bahnhof und ehrlich gesagt, weiß ich nicht mal, wo Syrien überhaupt liegt!

»Das ergibt doch gar keinen Sinn! Wenn die Drohnen von den Amerikanern stammen und nicht von uns, warum bombardieren die Russen dann Deutschland und nicht die Amis?«, wage ich plötzlich, meiner Unwissenheit freien Lauf zu lassen.

»Bist du so blöd oder tust du nur so?«, motzt mich Oskar auf einmal direkt an. »Die pissen doch nicht, wo sie fressen! Keiner von denen

will Krieg in seinem *eigenen* Land führen. Ruf dir mal den Geografieunterricht zurück ins Gedächtnis und überleg, wer zwischen Russland und Amerika liegt, und es demnächst von vorne und von hinten krieg!«

»Äh ... wir ...?«

»Genau, Schlaumeier, und glaub mir, das würde selbst *dir* nicht gefallen!«

»Hey! Lass die Spitzen, Os!«, faucht ihn sein Bruder sofort an und dieser räuspert sich mit einem saloppen »Wie auch immer.« Dann fährt er fort: »Was glaubst du wohl, wer beim Waffenhandel ganz oben auf der Liste der Exporteure steht und die scheiß Drohnen hergestellt hat?«

Da Raiks glatzköpfiger Verwandter mich weiter provozierend ansieht, während er sein drittes Bier köpft, fühle ich mich gezwungen »Die Deutschen?« zu antworten und zucke zusammen, als er auf den Tisch haut.

»*Ahaaahh!* Wir kommen der Sache näher! Also wurden sie von *wo* aus gesteuert?«

»Jetzt nimm ihn doch nicht so ins Kreuzfeuer, verdammt! Er hat keine Ahnung von dem Scheiß.« Raik schiebt seinen leeren Teller beiseite und trommelt mit den Fingerspitzen auf der Holzplatte herum. »Die Drohnen werden vermutlich von Ramstein aus

gesteuert, aber da können sich die Russen nicht sicher sein. Also haben sie einfach mal eine oder mehrere EMP Bomben über den deutschen Metropolen hochgehen lassen, um die militärische Fernsteuerung der Waffen zu unterbinden.«

Oskar stimmt seinem Bruder kopfnickend zu, was wir alle imitieren.

»Scheint so. Deutschland kann wunderbar andere Länder mit Autos und Waffen versorgen, ist selbst aber vollkommen ungeschützt gegen Angriffe von außen. Ein leichtes Ziel.«

»Dann hat dieser Mistkerl ja doch die Wahrheit gesagt.« Selbst Nadja, die bisher nur still mit am Tisch gesessen und uns beobachtet hat, ergreift nun das Wort und zittert regelrecht. »Ich konnte in der Nacht vor dem Stromausfall nicht schlafen, hab deshalb noch gebügelt und dabei einen Bericht im Radio gehört. Die Provokationen der USA sollen unglaublich gewesen sein. Der amerikanische Präsident brach die Gespräche ab und drohte in seinem letzten Satz damit, Moskau zu bombardieren, wenn sie sich nicht seinen Bedingungen beugen, doch niemand nahm seine Drohung ernst!«

Jetzt schaut sogar Alicja mal von ihrem Buch hoch. »Aber warum ist denn dann *unser* Strom

auch weg? Wir leben doch gar nicht in Deutschland?!«, fragt sie etwas naiv nach.

Ihre Mutter tätschelt ihre Hand und klärt sie auf. »Diese Strahlen machen vor Grenzen keinen Halt, Süße, die haben einen gewissen Radius, und damit sind unweigerlich auch benachbarte Gebiete betroffen. Das lässt sich gar nicht verhindern. Wir sind einfach noch zu nah dran.«

Oskar reibt sich erst über den haarlosen Kopf, dann verschränkt er die Arme. »Trotzdem sind wir hier sicher! Wenn sie die Grenzen wirklich dichtgemacht haben, schottet sich Polen von der ganzen Scheiße ab. Die Deutschen sind jetzt auf sich gestellt und die anderen Länder werden einen Teufel tun, ihnen zu helfen. Wer Krieg an allen Seiten schürt, seine verschissene Meinung wechselt, wie seine Unterhose, und allen scheinheilig in den Arsch kriecht, braucht sich nicht wundern, dass -«

»Oskar!« Nadja fährt ihm dazwischen und hält ihrer Tochter die Ohren zu.

»Leider hat er Recht.« Raik nickt zustimmend, schiebt seinen leeren Teller beiseite und verschränkt die Arme ineinander. »Auch wenn ich es weniger vulgär ausgedrückt hätte, aber im Grunde brauchen wir uns erst mal keine Sorgen zu machen, solange wir genug

Vorräte haben. Die Menschen aus der Umgebung werden bald alle aufbrechen, dann wird niemand mehr vermuten, dass in diesem Wald noch jemand lebt. Der Hof erhält sich von selbst, wenn wir alle mit anfassen. Sollte sich die Situation drastisch verschlimmern, packen wir alles zusammen und müssen eben noch weiter weg, doch zunächst haben wir hier die besten Überlebenschancen.«

»Wann wird dieser Stromausfall denn vorbei sein?« Alicja scheint zum Glück noch weniger zu verstehen als ich, aber zumindest nimmt es ihr keiner übel, wenn sie Fragen stellt.

Ihr neugefundener Onkel lehnt sich nach vorn und versucht, es noch einmal zu erklären.

»Der Strom ist nicht das Problem, Kleines, es sind die *Geräte*, die alle zerstört wurden, auch wenn man es von außen nicht sieht. Diese Bombe hat die dreifache Kraft eines Blitzschlages und lässt jede elektrische Vorrichtung mit einem Schaltkreis einfach durchbrennen. Bei einer Blitzentladung werden Ströme von dreißigtausend Ampere freigesetzt und bei einem EMP sollen es sogar eine Million Ampere sein. Das hält keine Apparatur aus.«

»Aber ... das heißt, mein Tablet und mein Handy die sind für immer ...?«

»Futsch, ja.«

Sie heult los.

Ich kann mir gut vorstellen, wie wichtig diese Kommunikationsgegenstände für ein Mädchen in der Pubertät sind. Aber neben den Youtube Tutorial Livehacks Marke ´Wie verstecke ich meine Pumps vor meinen nervigen Eltern´, den tausenden Schminkvideos und immer aktuellen Lifestyle Ratgebern, sind da ja auch die Communitys und Messenger, die sie mit dem Rest der Welt verbinden. Wer weiß, jedenfalls muss bei ihr eine Menge mehr dranhängen, so wie sie plötzlich flennt.

Nadja scheint das Verhalten ihrer Tochter peinlich zu sein und Oskar schaut seine Frau bereits strafend an. »Alicja, ist gut jetzt! Dass du nicht mehr den halben Tag *whatsappen* kannst, ist nun wirklich das geringste unserer Probleme!«

Schluchzend steht sie auf, bewirft ihre Mutter mit wütenden Blicken und rennt nach oben, wo sich ihr Zimmer befindet. Kurz darauf hören wir die Tür scheppern.

»Teenager!«, knurrt Oskar und schüttelt genervt den Kopf. »Anstatt sie einfach mal froh ist, dass nicht alle zehn Sekunden ihr dämliches Handy piept!«

»Ich rede mit ihr.« Nadja steht auf, räumt die Teller ab und geht dann hinterher, während wir schweigend am Tisch auf ihre Abwesenheit warten.

Am liebsten würde ich mich auch verziehen, denn ich sehe sehr deutlich, wie sich Oskars Finger um den Hals der Flasche verkrampfen und seine Gelenke weiß werden. Gleich geht hier ein familieninternes Donnerwetter los und da möchte ich eigentlich nicht daneben sitzen.

Um die Anspannung zu lösen, klopft Raik auf den Tisch und erhebt sich.

»Ich schlage vor, wir gehen in den Wintergarten. Insofern du von Opas Vorräten noch was übrig gelassen hast, könnte ich jetzt einen Whisky vertragen!«

Oskar prustet und funkelt ihn abwertend an. »Ach, so was trinkst du? Willst nicht doch vielleicht lieber ´nen Prosecco? Oder ein Glas lauwarmer Milch?«

Jetzt gehts los ...

Raik versucht ruhig zu bleiben, doch es ist unübersehbar, wie sehr er sich gerade zusammenreißen muss. »Verkneif dir solche Sprüche Os, sonst lernst du mich kennen! Wenn du reden willst, dann lass uns rüber-

gehen, aber nicht hier, wo alle mithören können!«

»Wieso? Hast du vor, mir jedes *verfickte* Detail deines *abartigen Sexlebens* unter die Nase zu reiben? *Danke*, aber ich will nichts von deinen Tunnelbohrungen hören, ansonsten kotze ich direkt ´nen dicken Strahl!« Auch Oskar steht auf, wuchtet dabei so heftig den Stuhl zurück, dass dieser krachend umfällt, und kippt sich den Rest seines Bieres hinter die Kiemen, bevor er die Flasche auf den Tisch knallt. »Wie konntest du Arschloch vor mir geheim halten, dass du einer von diesen perversen Schwanzlutschern bist? *Mein Bruder*, ein *Rosettenreiter*, ich fasse es nicht!!! Aber jetzt verstehe ich endlich, was mit dir nicht stimmt! Jetzt ergibt alles einen *Sinn*!«

Raik sieht zur Seite und ich erkenne eine Ader an seiner Schläfe pochen. Er ballt die Fäuste und muss sich anscheinend sehr beherrschen, nicht vor mir auszurasen.

Bevor ich wirklich weiß, was ich sage und warum ich es überhaupt tue, mische ich mich höflich ein. »Oskar, wenn Sie ihre jetzige Reaktion auch nur ansatzweise reflektieren, ist es da verwunderlich, dass Raik Ihnen nichts gesagt hat? Denken Sie ernsthaft, Sie hätten früher anders reagiert?«

Beide Brüder glotzen mich verwundert an und ich muss feststellen, dass sie beinahe denselben Blick haben. Nur dass Raik mich eher bewundernd und Oskar mich fast schon verstört ansieht.

»Halt dich da raus, Kleiner!«, motzt der Ältere jedoch und stößt seinen Verwandten mit dem Finger an. »Wir haben uns immer alles erzählt, waren die *besten Freunde*, und von einem Tag auf den anderen hast du dich völlig verschlossen! Ich dachte damals, *ich* hätte irgendwas falsch gemacht, aber *du Scheißschwuchtel* hast wahrscheinlich jedes Mal ´ne Latte gekriegt, wenn ich dich angefasst ha-«

In dieser Sekunde schubst Raik ihn so heftig zurück, dass er rücklings an eine der Küchenvitrinen donnert. Dann kommt er ihm nach, packt ihn am Kragen und grollt ihm bedrohlich zu: »Ich lasse mich von *niemandem* beleidigen, Os, auch nicht von dir! Sei froh, dass wir Brüder sind und ich deiner hübschen Frau und deiner Tochter den Anblick deiner demolierten Fresse ersparen will! Ansonsten hätte ich dir schon längst den Arsch aufgerissen und dir gezeigt, was für eine *sadistische Scheißschwuchtel* ich sein kann!«